

Die kommende Ernte.

Nur kurze Zeit trennt uns von der neuen Ernte. In Ungarn beginnt sie ziemlich regelmäßig unmittelbar nach dem Peter-und-Pauls-Tage, bei uns etwas später. Allen Berichten zufolge ist trotz der in manchen Gegenden in letzter Zeit vorgekommenen Fröste im großen und ganzen ein besseres Ergebnis als in jedem der vorausgegangenen Kriegsjahre zu erwarten. Es handelt sich jetzt nur darum, während der schwierigen Uebergangszeit, bis die neuen Marktprodukte dem Verbrauche zugeführt werden können, für die Ernährung vorzusorgen. Und da ist es tröstlich, zu hören, daß die Zusätze aus der Ukraine jetzt endlich im Gange sind. Bekanntlich hat die Ukraine die Verpflichtung übernommen, uns bis zum 31. Juli, das ist, bis wir aus der eigenen neuen Ernte Getreide und Mehl haben werden, fünf Millionen Meterzentner Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel zu liefern. Unter der früheren ukrainischen Regierung stieß die Erfüllung dieser Verpflichtung auf große Schwierigkeiten. Auch die Landwirte zeigten dort anfangs keine große Geneigtheit, ihre Produkte abzugeben. Sie wollten Ware gegen Ware, nicht bares Geld, denn sie sind ohnehin vollgepfropft mit russischen Rubeln. Jetzt hat sich ihre Sprödigkeit verloren. Beinahe tausend Waggons österreichischer Industrieerzeugnisse, die sie sehr gut brauchen können, landwirtschaftliche Maschinen, Sensen, Sicheln und andre Artikel sind teils schon auf dem Wege dorthin, teils zum Austausch gegen die Bodenprodukte der Ukraine und Rumäniens bereitgestellt. Es paßt ja auch uns viel besser, mit Ware anstatt mit Geld zu zahlen. Abgegeben von den Valutarückständen wird auf diese Weise auch ein Ausgleich in den Preisberechnungen geschaffen. Das eingeführte Getreide stellt sich dadurch weniger teuer. Die Einfuhr aus den fruchtbaren Ländern, mit denen wir Frieden geschlossen haben, wird sich übrigens nicht auf Brotfrüchte allein erstrecken, auch Vieh, Geflügel, Eier, Butter und andre soll in absehbarer Zeit in größeren Mengen zu uns gelangen.

Unsre eigene Ernte, ihre bessere, straffere Erfassung und zweckmäßigere Verteilung war in den letzten Tagen Gegenstand eingehender Beratungen einer gemeinsamen Ernährungs-Konferenz und des Ernährungsrates. Die bisherige Art der Beschlagnahme bei den Landwirten erfährt auf Grund der gemachten Erfahrungen einige Veränderung. Es wurde zu wenig abgeliefert, und der Schleichhandel hatte dadurch ein Reservoir, aus dem er schöpfen konnte. Man hat sich daher selbst in Ungarn, wo man sonst übergroße Rücksicht auf

die Agrarier zu nehmen pflegt, entschlossen, das Getreide der neuen Ernte schon beim Drusch mit Beschlagnahme zu belegen. Daß man den Landwirten mit den Requisitionen nicht wehe tut, ist durch zahlreiche Verfügungen erwiesen. Man zahlt ihnen so hohe Preise, daß sie nicht über Benachteiligung beklagen können. Diese Preise sind für die bevorstehende Ernte abermals erhöht worden. Um auch den Rübenanbau im Interesse der Zuckerverzehrung zu fördern, ist in Oesterreich der Rübenpreis, der im vorigen Jahr 6 K. für den Meterzentner betrug, auf 12 K. und in Ungarn auf

15 K. erhöht worden. Man hat bei uns den Landwirten auch Prämien in Form von Zuckerverzehrungen geboten, damit sie von dem, was sie aus der vorjährigen Ernte noch vorrätig haben, dem Verbrauch der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Von dem Bringeh, einen Teil der Ernte dem freien Verkehr zu überlassen, hat man auch in den Ententeländern abgehen müssen. In Frankreich hat die Deputiertenkammer im Februar dieses Jahres die Aufhebung des freien Getreidehandels beschlossen, und in Amerika, dem Hauptproduktionsgebiet von Getreide aller Art, sind die Getreidebörsen geschlossen worden. Die Vereinigten Staaten bekommen die Wirkung ihres mutwilligen Eintretens in den Krieg jetzt sehr an eigenen Leib zu spüren, und das Vordringen deutscher U-Boote bis an die amerikanische Küste wird ihnen wie Krise, die sie über ihre eigene Volkswirtschaft heraufbeschworen haben, noch mehr zum Bewußtsein bringen.

In normalen Zeiten hat die ungarische Ernte einen Wert von zwei bis drei Milliarden, in besonders günstigen Jahren selbst bis zu vier Milliarden Kronen gehabt. Im letzten Friedensjahr wurde vom Landesparlament der Wert der damaligen Ernte mit 3700 Millionen Kronen beziffert. Bei uns in Oesterreich, die wir trotz der größeren Bevölkerung weniger Getreide als Ungarn bauen, schwankte der Geldwert der Ernte in den Jahren 1906 bis 1912 zwischen 1192 und 1745 Millionen Kronen. Der Geldwert der in den Kriegsjahren eingeheimsten Ernten Oesterreichs und Ungarns muß, obwohl sie viel ungünstiger als die des letzten Friedensjahres waren, doch ein weit größerer sein. Die Preise aller landwirtschaftlichen Produkte waren um so vieles höher, daß trotz der weit geringeren Menge der Produkte die Ernte das Mehrfache dessen, was in Friedenszeiten für sie eingenommen worden wäre, an Wert repräsentierte. Ohne diese Preiserhöhung hätten die Landwirte, denen die Kriegskonjunktur so sehr zufließen kam, allerdings böse Jahre durchgemacht. Aus der Zeit seiner Ministerpräsidentenschaft, die noch in die ersten Kriegsjahre fiel, hat Graf Stephan Tisza mitgeteilt, daß schon die Ernte von 1914 viel schlechter als die von 1913 war. Doch waren noch Vorräte aus dem Vorjahr vorhanden. Die Ernte von 1915 lieferte ein weit ungünstigeres Ergebnis, und die von 1916 war noch viel schlechter. Sie war es nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sie war es in der ganzen Welt. Daß 1917 trotz der besseren Weizen- und Roggenernte auch nicht zu den guten Erntejahren gehört hat, das zeigte vor allem die Futtermittelnot infolge der so lange anhaltenden Dürre, der auch die noch fortdauernde Milch- und Buttermittelnot sowie der Mangel an gemästetem Vieh zuzuschreiben ist. Wie schon erwähnt, ist der Stand der diesjährigen Saaten, obwohl im Monat Mai weniger gutes Wetter als im April herrschte, ein solcher, daß er zu guten Hoffnungen berechtigt. Aber auch wenn die Spätfrüchte ein minder günstiges Ergebnis liefern sollten, so wird, da uns die Produktionsgebiete der Ukraine und Rumäniens das Fehlende zu ersetzen imstande sind, das Ernährungsproblem im neuen Erntejahr ein leichter zu lösendes sein als in der ganzen bisherigen Kriegszeit.